

タイトル	Zum Dunkelfeld sexueller Viktimisierungen-Ein Vergleich zwischen Deutschland und Japan (Teil 2・Schluss)
著者	クーラー, ヘルムート; 吉田, 敏雄; ヴェルガー, ミヒヤエル
引用	北海学園大学法学研究, 39(4): 802-764
発行日	2004-03-31

Zum Dunkelfeld sexueller Viktimisierungen - Ein Vergleich zwischen Deutschland und Japan (Teil 2 • Schluss)

Helmut KURY, Toshio YOSHIDA und Michael WÜRGER

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Sexuelle Viktimisierung: Dunkelfeldproblematik
3. Meßprobleme
4. Eigene Studie: Ein Vergleich zwischen Deutschland und Japan

4.1. Hypothesen

Vor dem Hintergrund bisher vorliegender empirischer Ergebnisse und theoretischer Überlegungen gehen wir von folgenden Hypothesen aus:

- I) Japanische Frauen zeigen (wie auch deutsche) im Dunkelfeld ein erheblich höheres Ausmaß an sexueller Viktimisierung als im Hellfeld.
- II) Japanische Frauen zeigen im Dunkelfeld weitgehend dasselbe Ausmaß an sexueller Viktimisierung wie deutsche Frauen.
- III) Sexuelle Viktimisierungen hängen von der Lebenssituation der betroffenen jungen Frauen ab.
 - III.a) Junge Frauen, die noch bei den Eltern leben, werden vor allem weniger schwer viktimisiert als solche, die außerhalb des Elternhauses leben.
 - III.b) Frauen, die sich den Unterhalt für ihr Studium selbst erarbeiten müssen, werden häufiger Opfer als solche, deren Studium durch Dritte (Eltern) finanziert wird.
- IV) Schwere sexuelle Viktimisierungen werden in beiden Ländern mehr von Männern ausgeübt, die den Frauen bekannt sind, bei leichten sind es mehr fremde Männer.
- V) Vor allem schwerere sexuelle Viktimisierungen finden in Japan zu einem höheren Anteil durch Bekannte/Familienange-

hörige statt als in Deutschland.

- VI) Es lassen sich Zusammenhänge nachweisen zwischen der erlebten Viktimisierung und der Geschlechtsrollenorientierung.
- VII) Befragte, die eine größere Sensibilität hinsichtlich Gesundheitsverhalten haben, zeigen gleichzeitig eine größere Viktimisierungsquote bei leichteren sexuell mißbräuchlichen Ereignissen (sexueller Belästigung), nicht aber bei schwereren Taten.

4.2. Stichprobe

Bei der eigenen Untersuchung handelt es sich um eine Prävalenzstudie zur sexuellen Viktimisierung unter deutschen und japanischen Studentinnen. Die Untersuchung fand in Deutschland im April und Mai 2001, in Japan im Mai und Juni 2003, jeweils als vollständig anonymisierte schriftliche Befragung bei Studentinnen der Universität sowie der Pädagogischen Hochschule Freiburg bzw. einer Universität in Sapporo/Japan und zwei Schwesternschulen in Sapporo und Asahikawa/Japan statt. Der in Deutschland entwickelte Fragebogen wurde mit großer Sorgfalt ins Japanische übersetzt. Die Verteilung der Fragebogen erfolgte vor allem in Seminaren, wobei, wenn möglich, die männlichen Studierenden früher entlassen wurden, so dass die weiblichen Befragten alleine waren, zum Teil aber auch über verschiedene Studentenwohnheime. An der Universität in Sapporo wurden die Fragebogen von Hochschullehrern an Seminar- und Übungsteilnehmerinnen ausgeteilt. Die ausgefüllten Fragebogen wurden von den Studentinnen auf postalischem Wege zurückgeschickt. In den Schwesternschulen wurden 260 Fragebogen in Seminaren und Übungen ausgeteilt und von den Lehrerinnen direkt nach dem Ausfüllen anonym eingesammelt. Die Interviewerinnen waren jeweils Frauen etwa gleichen Alters. Es zeigten sich bei der Untersuchung keinerlei Probleme hinsichtlich der Anwendbarkeit des Fragebogens.

Insgesamt wurden in Freiburg 500 Fragebogen ausgeteilt, 311 auswertbare kamen zurück, was einer insgesamten Antwortquote

von 62,2% entspricht, was bedeutet, dass nahezu zwei Drittel der angesprochenen Frauen bereit waren, mitzuarbeiten. An der Universität in Sapporo wurden 502 Fragebogen verteilt, die Rücklaufquote betrug 27,9% (N=140). An den beiden Schwesternschulen in Japan wurden 249 Fragebogen verteilt, hiervon wurden alle ausgefüllt zurückgegeben, was einer Antwortquote von 100% entspricht. Die Fragebogen wurden hier im Klassenverband ausgeteilt, ausgefüllt und gleich danach eingesammelt. Auch in Deutschland lag die Antwortquote bei den Befragungen in den Seminaren naheliegenderweise deutlich höher (teilweise bei 100%) als bei der Befragung in den Studentenwohnheimen, wo der Fragebogen über die Postfächer verteilt wurden und um anonyme Rückgabe in eine Postbox gebeten wurde. In Japan betrug somit die Stichprobe insgesamt 389. 81,7% der deutschen und 89,9% der japanischen jungen Frauen beantworteten alle 92 Items des Gesamtfragebogens, lediglich 6,4% (Japan: 3,7%) beantworteten 3 oder mehr Fragen nicht. Die 22 Opferfragen des Fragebogens zur Erfassung unfreiwilliger sexueller Kontakte - FUSK (vgl. unten) wurden von 94,2% (Japan: 97,6%) vollständig beantwortet. Diese relativ niedrige Ausfallquote bei der Beantwortung der Einzelitems, wobei es sich ja bei den Fragen zur sexuellen Viktimisierung um sensible Themen handelt, dürfte für die hohe Motivation der Befragten sprechen, bei der Untersuchung mitzuarbeiten.

56% der in Freiburg befragten Frauen studierten an der PH und 42% an der Universität. Einige wenige Studierende kamen von Fachhochschulen. In Sapporo studierten 35,7% an der Universität und 64,3% an einer Schwesternschule. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 23 Jahren (Japan: 23 Jahre) bei einem Range von 19 bis 44 Jahre (Japan: 18 bis 55), wobei 82% (59,0%) zwischen 20 und 25 Jahre alt waren. 49% (51,0%) waren ledig und hatten einen festen Freund, 47% (40,1%) hatten keinen festen Freund. 2,3% (6,3%) waren verheiratet. 95% sind deutsche Staatsangehörige bzw. in Japan 99,0% der dort Befragten. 53% der deutschen Frauen waren katholisch, 33%

evangelisch, 7% gehörten einer anderen, 6,5% keiner Religionsgemeinschaft an. Die befragten Japanerinnen gehörten zu 50,1% keiner, zu 42,7% der buddhistischen Religion an. Ca. 7% der Befragten waren Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften. Hier wird die erheblich geringere Bedeutung der Religion in der japanischen Gesellschaft, das „lockere“ Umgehen hiermit, deutlich 50% der deutschen Frauen (Japan: 12,5%) lebten in einer Wohngemeinschaft, 20% (31,7%) alleine, 13% (48,3%) bei den Eltern, 12% (4,2%) mit dem Lebenspartner zusammen, 3% (2,4%) in eigener Familie mit Partner und Kind(ern) und weitere 3% (1,0%) waren alleinerziehende Mütter. Auffallend ist der erheblich größere Anteil von Studierenden, die in Japan im Vergleich zu Deutschland noch bei den Eltern leben. Was den Unterhalt betrifft, lebten 54% (Japan: 51,4%) ausschließlich von Fremdeinkommen, 28% (31,2%) von Fremd- und eigenem Einkommen, 17% (17,4%) ausschließlich von eigenem Einkommen. Hinsichtlich der konsexuellen Vorerfahrungen berichteten 83% (Japan: 74%) über Geschlechtsverkehr, 8% (17%) hatten keine bisherigen sexuellen Erfahrungen, weitere 8% (9%) Küssen oder Petting.

4.3. Erhebungsinstrument

Das Erhebungsinstrument bestand entsprechend der Fragestellung aus drei Teilen: nach einigen einleitenden Fragen zum soziodemographischen Hintergrund der Interviewten (vgl. oben) folgte zur Erfassung der Geschlechtsrollenorientierung (Gender-Identität) die deutsche Version des Bem-Sex-Role Inventory (BSRI) von Schneider-Düker u. Kohler (1988), bei welchem die Befragten auf einer siebenstufigen Skala (Eigenschaft trifft auf Sie nie oder fast nie zu ... trifft immer zu) einschätzen sollen in welchem Ausmaß 60 Eigenschaften hinsichtlich der Selbsteinschätzung auf sie zutreffen. Es folgte zur Erfassung von Gesundheitssorgen die entsprechende Skala (FPI-R-9) aus der revidierten Fassung des Freiburger Persönlichkeitsinventars (Fahrenberg u.a. 1984) mit insgesamt 12 Items, schließlich als Hauptteil der von uns entwickelte Fragebogen zur Erfassung unfreiwilliger sexueller Kontakte (FUSK) mit insgesamt

22 Einzelitems. Die Gesundheitssorgenskala aus dem FPI-R-9 wurde übernommen um zu prüfen, wieweit besonders „besorgte“ und sensibel reagierende Frauen im minderschweren Bereich sexueller Belästigung einzelne Ereignisse eher als unerwünscht und lästig interpretieren, sich somit eher als Opfer betrachten, als weniger sensibel und besorgt erscheinende Befragte.

Der FUSK stellt die deutsche Version der „Sexual Experiences Survey“ (SES) von Koss (1982) dar, allerdings wurde diese für die vorliegende Untersuchung erweitert. In der amerikanischen Date-Rape-Forschung wird die SES am häufigsten eingesetzt (Spitzberg 1999, S. 242). Wichtig war es den amerikanischen Autoren, ein Instrument zu entwickeln, das mittels einer verhaltensbeschreibenden Operationalisierung auch solche sexuellen Viktimisierungen zu erfassen vermag, die von den Opfern selbst nicht als Straftaten, etwa Vergewaltigung, definiert werden (Koss 1985; 1988; Koss u.a. 1985). Das abgefragte Kontinuum an sexuellen unerwünschten Ereignissen reicht von Geschlechtsverkehr auf psychischen/physischen Druck bis hin zu gewaltsam erzwungenem, also einer Vergewaltigung. Krahe u.a. (1999) haben eine neue deutsche Fassung der SES entwickelt. Der von uns entwickelte FUSK (Chouaf 2001) enthält insgesamt 22 Items, von denen die ersten 12 denen der neuentwickelten deutschen Fassung der SES von Krahe u.a. (1999) entsprechen (Item 1 fragt nach bisherigem konsensuellem sexuellem Kontakt, ist somit das einzige Item, das keine Erfahrungen unfreiwilligen sexuellen Kontaktes erfaßt). Es folgen fünf Items zu Petting mit Gewalt/Drohung, unerwünschten sexuellen Berührungen, Exhibitionismus/Masturbation bzw. weiteren Formen sexueller Belästigung (wie Busengrapschen), darunter zwei von Fisher u.a. (2000) übernommene und ins Deutsche übersetzte und drei selbst formulierte Fragen. Die letzten 4 Items erfassen Stalking-Phänomene im weiteren Sinne und wurden aus dem „Unwanted Pursuit Experiences Questionnaire“ von Blackburn (1999) übernommen und von uns ins Deutsche übersetzt bzw. ein weiteres Item zur Operationalisierung von sexueller Belästigung über Inter-

net/Handy wurde selbst entwickelt. Die 22 Items erfassen somit ein breites Spektrum von nicht strafbarer sexueller Belästigung bis hin zu verschiedenen Formen schwerer Sexualstraftaten (Vergewaltigung mit Gewalt).

Der FUSK hat wie schon die deutsche Version des SES zwei entscheidende Vorteile: - Er gibt unterschiedliche Ausprägungen sexueller Aggression in Form von Verhaltensbeschreibungen vor und vermeidet damit wertbehaftete und unterschiedlich verstandene Formulierungen bzw. Definitionen, wie „Vergewaltigung“. Damit lassen sich Antwortverzerrungen eher umgehen. Weiterhin wird im FUSK in Anlehnung an die deutsche SES-Version von Krahe u.a. (1999) zusätzlich die Beziehung zwischen Täter und Opfer dadurch erfaßt, dass nach jedem Item hinsichtlich des geschilderten Geschehens, wenn diesem zugestimmt wird, gefragt wird, wer der Täter war, wobei stets die vier Kategorien vorgegeben wurden: - (Ex)Freund/Mann (in fester Beziehung), - Freund oder Arbeitskollege, - Bekannter (z. B. in der Disco) oder - unbekannter Mann. Lediglich bei den beiden Items 15 und 16, mit denen versucht wird, sexuelle Belästigungen durch Vorgesetzte/Dozenten bzw. Arbeitgeber zu erfassen, wurden diese Kategorien abgeändert in: - ein Vorgesetzter, - ein Arbeitskollege von mir, - ein Lehrer/Professor/Dozent, - ein unbekannter Mann. Da zu diesen beiden Items nur sehr wenige Angaben gemacht würden (vgl. unten), wurden diese Kategorien jedoch nicht gesondert ausgewertet.

Durch diese Fragebogengestaltung kann geprüft werden, wieweit bestimmte Formen sexueller Aggression mit verschiedenen Beziehungskonstellationen verbunden sind. Krahe u.a. (1999) ermittelten für die von ihnen neu entwickelte deutsche SES-Version die Retest-Reliabilität und fanden 94,3% übereinstimmende Angaben für die weiblichen Befragten. Da unser Instrument direkt aus dieser SES-Form weiter entwickelt wurde, können wir auch für dieses von einer hohen Reliabilität ausgehen. In einer Voruntersuchung testeten

wir die Verständlichkeit vor allem der selbst entwickelten Items, sowie die Durchführbarkeit. Es ergaben sich keinerlei Probleme, die eine Revision nahegelegt hätten.

4.4. Ergebnisse

4.4.1. Ausmaß sexueller Viktimisierungen

Tab. 1 zeigt die Ergebnisse zur Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen für die unterschiedlichen erfaßten Bereiche, jeweils insgesamt sowie für die vier verschiedenen Tätergruppen (Bekanntheitsgrad) für die deutschen und japanischen Studentinnenstichproben (vgl. a. Abb. 1). Gleichzeitig erfolgt eine zusätzliche zusammenfassende Darstellung hinsichtlich strafbarer Formen sexueller Gewalterfahrung, zunächst unterteilt nach leichten, mittelschweren und schweren Delikten, dann ergänzend nach der (vermutlichen) strafrechtlichen Relevanz.

Insgesamt zeigen unsere Ergebnisse im Vergleich zu dem, was man vor dem Hintergrund der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik erwarten würde, für beide Länder bzw. Städte relativ hohe Prävalenzraten. Immerhin 28%, also mehr als ein viertel der deutschen und 22%, also über ein fünftel, der japanischen jungen Frauen, geben an, sie hätten Geschlechtsverkehr gehabt, weil es aussichtslos war, den Partner bzw. Mann zu stoppen, 41% der deutschen und 40% der japanischen Studentinnen geben an, Opfer von unerwünschten sexuellen Berührungen an Brust oder Geschlechtsteil geworden zu sein, 40% (Japan 49%) wurden Opfer von Exhibitionismus bzw. Masturbation ($p < .01$), 33% (Japan 41%; $p < .01$) wurden nach eigenen Angaben am Telefon sexuell belästigt, 12% (Japan 20%; $p < .001$) über das Internet bzw. Handy und 11% (Japan 7%) sind schon mindestens einmal unter Anwendung von psychischem verbalem Druck zum Geschlechtsverkehr veranlaßt worden.

Die Ergebnisse deuten auf eine weite Verbreitung des Stalking-Phänomens hin, allerdings in Deutschland mehr als in Japan: 58% (Japan 39%; $p < .001$) geben an, schon einmal in einer Art und Weise

verfolgt bzw. beobachtet worden zu sein, die ihnen Angst machte, 25% (14%; $p < .001$) berichten von unerwünschter Kontaktaufnahme durch einen Mann. Hierbei muß es sich naheliegenderweise keineswegs um Straftaten handeln, unter Umständen liegt dem subjektiv eingeschätzten Geschehen nicht einmal eine Absicht des Mannes zugrunde, die Frau zu schädigen, sondern ein Mißverständnis oder der mehr oder weniger ungeschickte Versuch einer harmlosen Kontaktaufnahme. Hier ist von einem fließenden Übergang von harmlosem zwischengeschlechtlichen Annäherungsverhalten bzw. Mißinterpretationen bis hin zu strafbaren und die Opfer schwer beeinträchtigenden Ereignissen auszugehen. Sexuelle Belästigung am Arbeits- bzw. Studienplatz (Sex mittels Drohungen mit schlechten Noten u.ä. bzw. entsprechenden Versprechungen) kommt dagegen mit jeweils 1% bei der deutschen und 2% bis 3% bei der japanischen Stichprobe nur relativ selten vor.

Belästigungen durch Vorgesetzte, etwa auch Universitätsangehörige, scheinen somit zumindest in Deutschland selten vorzukommen, in Japan berichten immerhin ca. 3% (N=10) der Frauen von solchen Erlebnissen. Hierbei ist zu beachten, dass diese Art sexueller Viktimisierung aufgrund des vielfach gegebenen Abhängigkeitsverhältnisses eine besondere Brisanz erhält. In diesem Zusammenhang ist jedoch auf ein methodisches Problem hinzuweisen: Wir haben nur sehr cursorisch nach sexueller Viktimisierung durch Universitätsbedienstete gefragt. Eine differenziertere und spezifischere Erfassung entsprechender möglicher Ereignisse könnte hier höhere Viktimisierungsraten zeigen (vgl. zu dieser methodischen Problematik Koss 1985; Fisher u. Cullen 2000; Kury u. Yoshida 2003b).

Faßt man die angegebenen Viktimisierungen nach ihrem (vermuteten) Schweregrad zusammen, zeigt sich naheliegenderweise, dass die meisten als relativ leicht angesehen werden können bzw. als mittelschwer einzustufen sind, wobei eine Zuordnung der Angaben

nach dem Schweregrad aufgrund fehlender Informationen über das genaue Geschehen zwangsläufig nur mit einer gewissen Unsicherheit erfolgen kann. So geben 79% der deutschen und 72% ($p < .05$) der japanischen Frauen an, neben eventuell auch schwereren Viktimisierungen, Opfer einer oder mehrerer „leichten“ Taten geworden zu sein, wie etwa einer „erzwungenen“ Verabredung, sexueller Belästigung am Telefon, über das Internet oder Handy, von Stalking, oder dem „Erschleichen“ gemeinsamer Sexualität aufgrund falscher Angaben durch den Partner. 73% (Japan ebenfalls 73%) wurden - zusätzlich zu eventuellen Viktimisierungen in den beiden übrigen Kategorien oder nur - durch ein oder mehrere „mittelschwere“ Ereignisse viktimisiert, wie ungewollten Geschlechtsverkehr, da sie den Mann nicht mehr stoppen konnten, Austausch von Zärtlichkeiten aufgrund verbaler Druckausübung durch den Mann oder Beeinflussung durch Alkohol bzw. Drogen, unerwünschte sexuellen Berührungen oder Exhibitionismus. Das bedeutet, dass ca. drei Viertel der befragten jungen Frauen mindestens einmal Opfer einer leichten oder mittelschweren sexuellen Viktimisierung geworden sind. Zusätzlich oder nur Opfer einer oder mehrerer als „schwer“ zu betrachtender Taten wurden immerhin 13% der deutschen und gar 21% der japanischen jungen Frauen. Der Unterschied ist statistisch hochsignifikant ($p < .001$). Hierunter faßten wir Ereignisse zusammen wie etwa versuchter Geschlechtsverkehr bzw. andere sexuelle Handlungen unter (Androhung von) Gewalt, also auch Vergewaltigung. Es deutet sich hier an, dass die japanischen im Vergleich zu den deutschen Frauen vor allem schwerer sexuell viktimisiert wurden.

Berücksichtigt man nur jene Formen sexueller Gewalt bzw. unerwünschter Handlungen, die prinzipiell juristische Straftatbestände erfüllen, wobei es natürlich offen bleiben muß, ob im Falle einer Strafanzeige auch ein Gericht die Strafbarkeit feststellt und es tatsächlich auch zu einer Verurteilung des Täters käme, zeigt sich ebenfalls noch eine erhebliche Opferbelastung.

Bei Item 7 (Versuch eines Mannes, „Sie gegen ihren Willen mit Alkohol oder Drogen ‚rumzukriegen‘“) ist, wie Krahe u.a. (1999) zu Recht betonen, unklar, wieweit das Opfer hierdurch körperlich widerstandsunfähig gemacht wurde, es also juristisch um den sexuellen Mißbrauch Widerstandsunfähiger ging. Wir haben deshalb die Schätzung versuchter Vergewaltigungen analog zu Krahe u.a. (1997, S. 172) einmal mit und einmal ohne Berücksichtigung des Items 7 vorgenommen. Dasselbe gilt in Bezug auf die Vergewaltigung, die von Item 9 erfaßt wird („Sind Sie schon einmal von einem Mann dazu gebracht worden, mit ihm zu schlafen, weil er handgreiflich geworden ist oder es Ihnen angedroht hat?“), hinsichtlich des Items 6 (gegen den eigenen Willen mit einem Mann geschlafen, der sie mit Alkohol oder Drogen dazu gebracht hat). Die Auswertungen zum strafbaren Verhalten wurden somit einmal mit und einmal ohne die Items 6 und 7 (Alkohol- oder Drogeneinfluß) vorgenommen.

Faßt man alle Ereignisse zusammen, die (vermutlich) strafrechtlich relevant sind, wurden 53% der deutschen und immerhin 60% ($p < .01$) der japanischen Frauen mindestens einmal Opfer einer rechtlich verbotenen sexuellen Handlung. Läßt man Ereignisse weg, die unter Alkoholeinfluß geschahen, reduzieren sich die Opferquoten auf 45% bzw. 56% (Japan; $p < .001$). Eine erhebliche Reduzierung ergibt sich, wenn Fälle von Exhibitionismus ausgeschlossen werden, dann liegen die Viktimisierungsraten bei 26% bzw. 32%, verringern sich somit in beiden Ländern auf etwa die Hälfte. Das liegt daran, dass in beiden Ländern der Anteil der Frauen, der Opfer von exhibitionistischen Handlungen wurde, sehr groß ist (40% in Deutschland bzw. 49% in Japan). Werden unter Alkohol begangene Ereignisse als auch exhibitionistische Taten gleichzeitig außer Betracht gelassen, ergeben sich Viktimisierungsraten von strafrechtlich verfolgbaren Ereignissen von 13% bzw. 21% (Japan; $p < .001$). Opfer (vermuteter) sexueller Nötigung (Erzwingen bestimmter sexueller Dinge, wie Analverkehr oder oralen Sex, bzw. den Austausch von Zärtlichkeiten gegen den eigenen Willen unter Androhung oder tatsächlichem Handgreif-

lichwerden) wurden 11% der deutschen und 15% der japanischen Stichprobe (vgl. Tab. 1 und Abb. 1).

Hinsichtlich des in aller Regel schweren und die Opfer massiv beeinflussenden Delikts der Vergewaltigung zeigt sich, dass immerhin 1,6% der deutschen und 3,3% der japanischen jungen Frauen nach eigenen Angaben mindestens einmal Opfer einer Vergewaltigung wurden, rechnet man die Fälle unter Alkoholeinfluß hinzu, ergibt sich eine Viktimisierungsquote von nicht weniger als 6,4% in Deutschland und 6,7% in Japan. 5,5% (Japan 8,7%) wurden Opfer einer versuchten Vergewaltigung („Hat schon einmal ein Mann versucht, Sie dazu zu bringen, mit ihm zu schlafen, indem er handgreiflich geworden ist oder es ihnen angedroht hat?“). Werden die Fälle mit Alkoholeinfluß dazugerechnet, erhöhen sich die Werte gar auf 20% bzw. 22% (Japan) (vgl. Tab. 1 und Abb. 1). Bei allen prinzipiell strafrechtlich verfolgbaren Ereignissen haben somit die japanischen jungen Frauen teilweise erheblich höhere Opferquoten, was das oben geschilderte Resultat, dass die Japanerinnen eine höhere Belastung bei den schweren Viktimisierungen haben bestätigt (vgl. zur statistischen Signifikanz der Unterschiede auch Tab. 1).

Was die Viktimisierungshäufigkeit betrifft, wurde in der Studie nicht nach der Zahl der Opferwerdungen pro Delikt bzw. Ereignis gefragt. Es kann somit nicht festgestellt werden, ob eine Probandin beispielsweise ein- oder mehrmals Opfer einer Vergewaltigung wurde. Da jedoch Angaben zu jedem Tatbestand erhoben wurden, können wir prüfen, wieviele Frauen von einem oder mehreren unterschiedlichen Ereignissen betroffen wurden. Tabelle 2 zeigt, dass 9,3% der deutschen und 14,7% der japanischen Frauen nie Opfer in den erfaßten Bereichen wurden. Diejenigen, die mindestens einmal in Mitleidenschaft gezogen wurden, wurden dies in Deutschland bei durchschnittlich 4,3 einzelnen unterschiedlichen „Taten“, in Japan bei 4,4. Das bedeutet, dass die Opfer in aller Regel mehrfach viktimisiert wurden (vgl. a. Abb. 2). Bezogen auf alle Frauen, liegt die

durchschnittliche Zahl unterschiedlicher Opferereignisse in Deutschland bei 3,9 und in Japan bei 3,8. Berücksichtigt man gleichzeitig, dass die von uns befragten Frauen noch relativ jung waren, in Deutschland ein Durchschnittsalter von 22,9 Jahren und in Japan von 23,3 Jahren hatten, wird mit überzeugender Klarheit deutlich, dass sexuelle Viktimisierungen bzw. Belästigungen unterschiedlicher Schwere zum Alltag der Frauen, sowohl in Deutschland als auch Japan, das eine weitgehend andere Kultur hat, gehören. Trotz der erheblichen Kulturunterschiede sind die Ähnlichkeiten im Viktimisierungsmuster auffallend.

Vergleicht man nun zusätzlich diese Dunkelfeldzahlen mit dem, was von der Polizei an vergleichbaren Straftaten in den beiden Ländern registriert wird, zeigt sich folgendes: Die Häufigkeitsziffer (registrierte Straftaten pro 100.000 der Bevölkerung) für Vergewaltigung lag in Japan im Jahre 2000 bei 1,8 und für sexuelle Nötigung bei 5,8 (2001: 1,8 bzw. 7,3). Hieraus kann, allerdings mit einer gewissen Unschärfe, geschlossen werden, dass auf 100 Personen im Jahre 2001 in Japan 0,0018 Vergewaltigungen und 0,0073 sexuelle Nötigungen entfallen. Da Mehrfachviktimsierungen möglich und auch wahrscheinlich sind, was auch die Angaben in Tab. 2 deutlich nahelegen (vgl. auch oben), vor allem, wenn es sich um Viktimisierungen im sozialen Nahbereich handelt, was bei diesem Delikt die Regel und nicht die Ausnahme ist, ist davon auszugehen, dass der Anteil an Opfern, also bezogen auf Personen (anstelle von Fällen wie in der Polizeistatistik), noch niedriger ist. Eine völlige Übereinstimmung von Personen und Fällen wäre nur dann gegeben, wenn jedes Opfer stets nur einmal viktimisiert worden wäre. In unserer Opferstudie haben wir nun lediglich Personen, die ein- oder mehrmals Opfer wurden erfaßt, also nicht Fälle. Die 3,3% Japanerinnen, die angaben, mindestens einmal Opfer einer Vergewaltigung geworden zu sein, können auch (teilweise) mehrmals Opfer dieser Tat geworden sein, was eine höhere Fallzählung in der Polizeistatistik bewirken würde. Vergleichen wir somit die von uns gefundene Opferquote von

3,3% mit den Zahlen aus der Statistik (berechnet auf 100 der Bevölkerung) von 0,0018, ist das ein konservatives Vorgehen, wahrscheinlich ist der Unterschied aufgrund von Mehrfachviktimisierungen bei den von uns befragten Frauen noch größer. Schließt man aufgrund dieser Zahlen auf das Dunkelfeld, was allerdings eine enorme Fehleranfälligkeit beinhaltet, ergibt sich, dass lediglich 1 Fall von 1.833 vermuteten Vergewaltigungen registriert wurde. Was sexuelle Nötigung betrifft, ist das entsprechende Verhältnis gar 1: 2.110. Für Deutschland liegen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik lediglich Daten für Vergewaltigung einschließlich sexueller Nötigung vor. Im Jahre 2001 lag die entsprechende Häufigkeitsziffer bei 9,6, damit bezogen auf 100 der Bevölkerung bei 0,0096. Die Viktimisierungsquote für sexuelle Nötigung einschließlich Vergewaltigung lag dagegen bei 12,2%. Das entspräche einer Dunkelfeldrelation von 1: 1.270.

Hierbei muß natürlich beachtet werden, dass diese Berechnungen auf zahlreichen Imponderabilien beruhen und nur mit ausgesprochener Vorsicht zu interpretieren sind. Sowohl unsere Opferdaten dürften mit einem erheblichen Unsicherheitsfaktor behaftet sein, wie auch die Daten der Polizeistatistiken, letzteres wurde immer wieder nachgewiesen, vor allem hinsichtlich Sexualstraftaten. Das Zahlenverhältnis zum Dunkelfeld zwischen den beiden Ländern deutet allerdings darauf hin, dass das Dunkelfeld in Japan wesentlich größer zu sein scheint als in Deutschland, was vor dem Hintergrund unterschiedlicher Einstellungen zu Sexualität in den beiden Gesellschaften und einem mehr oder weniger offenen Umgang damit durchaus plausibel ist. Selbst wenn man die enorme Unsicherheit und Fehlermöglichkeiten berücksichtigt, die in den obigen Berechnungen enthalten sind, kann wohl zweifelsfrei davon ausgegangen werden, dass das Dunkelfeld bei Sexualstraftaten erheblich ist - und zwar naheliegenderweise in Japan als auch Deutschland. Wahrscheinlich ist das Dunkelfeld wesentlich höher als man bisher vermutet hat (vgl. hierzu a. Kury 2001a). Hypothese I kann somit aufgrund unserer

Resultate bestätigt werden.

Auch Hypothese II kann weitgehend bestätigt werden, es deutet sich allerdings einschränkend an, dass einerseits die Viktimisierungsquoten, unterteilt nach der Schwere der Ereignisse, zwischen beiden Ländern differieren und andererseits das Dunkelfeld sexueller Viktimisierungen in Japan größer zu sein scheint als in Deutschland, was durchaus plausibel ist. Das Ausmaß der in der Befragung berichteten sexuellen Viktimisierung ist in beiden Ländern etwa gleich: 91% der deutschen und 85% der japanischen jungen Frauen berichten von mindestens einem sexuell unerwünschten (zumindest teilweise strafbaren) Ereignis. Was schwerere Viktimisierungen betrifft, liegt die Quote bei den japanischen Frauen offensichtlich deutlich höher (21% im Vergleich zu 13%; $p < .001$). Das Dunkelfeld sexueller Viktimisierungen scheint in Japan deshalb größer als in Deutschland, weil in Japan weniger Sexualstraftaten registriert werden. Das ist vor allem auch insofern auffällig, weil bei der Opferbefragung die japanische Stichprobe deutlich mehr schwerere Viktimisierungen berichtet als die deutsche, was gerade für mehr Anzeigen und offizielle Registrierungen sprechen könnte.

4.4.2. Sexuelle Viktimisierung und Wohn- bzw. Einkommenssituation

Was den Zusammenhang erlebter sexueller Gewalterfahrungen mit soziodemographischen Variablen betrifft, liessen sich bei der deutschen Untersuchung nur wenige, allerdings durchaus plausible Ergebnisse erzielen. So zeigten verheiratete Befragte und vor allem geschieden/getrennt lebende eine deutlich höhere Viktimisierungsquote als ledige bzw. Singles, Frauen, die mit Kindern zusammenlebten, zeigten vor allem gegenüber denjenigen, die noch im Elternhaus wohnten, erheblich höhere Werte, solche, die ihr eigenes Einkommen verdienten, zeigten höhere Werte im Vergleich zu denen, die nur von Fremdeinkommen lebten und solche Befragte schließlich, die frühere Erfahrungen mit konsensuellem Geschlechtsverkehr berichteten, hatten eine höhere Viktimisierungsquote als sexuell unerfah-

rene Befragte. Eine höhere Opferquote haben somit (im Vergleich zur jeweiligen Vergleichsgruppe) verheiratete bzw. geschieden/getrennt lebende, solche, die mit eigenen Kindern zusammenleben, ihr Einkommen selbst verdienten und frühere konsensuelle Sexualerfahrungen (Geschlechtsverkehr) haben. Diese Variablen sind selbstverständlich nicht unabhängig voneinander. Mehr sexuelle Gewalterfahrungen haben somit offensichtlich Frauen, die sich im Gegensatz zur Vergleichsgruppe relativ früh auf sexuelle Erfahrungen einlassen, eine feste Beziehung eingingen, teilweise Kinder haben und wieder getrennt leben, ferner für ihr eigenes finanzielles Auskommen sorgen bzw. sorgen müssen. Die Ergebnisse legen nahe, dass ein wesentlicher Teil dieser sexuellen Mißbrauchserfahrungen im Rahmen der eingegangenen Beziehung geschahen, also vor allem in Zusammenhang mit Beziehungskonflikten zu sehen sind (vgl. Kury u. a. 2002a)

Was die entsprechenden Zusammenhänge für die japanische Stichprobe betrifft, zeigte sich nur hinsichtlich der Haushaltssituation und des Unterhaltes eine Streuung der Angaben, die eine Auswertung möglich machte. Was frühere konsexuelle Erfahrungen angeht, gaben 74,3% der Befragten an, Geschlechtsverkehr gehabt zu haben, 8,5% haben nur Erfahrung mit Küssen und Petting und 16,5% haben keinerlei Erfahrungen. Die für diese Gruppen gefundenen Viktimisierungsquoten bestätigen die deutschen Resultate: 60,9% derjenigen, die keinerlei konsensuelle sexuelle Erfahrungen angeben, wurden Opfer, in der Gruppe, die bisher nur Küssen und Petting praktizierte, sind es 87,9% und bei den Frauen, die bereits Geschlechtsverkehr hatten, erhöht sich der Wert auf 90,7%. Es geben somit drei Viertel der jungen Japanerinnen an, einvernehmliche Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr zu haben und neun von zehn dieser Frauen wurden mindestens einmal viktimisiert.

Was die Resultate zu Haushaltssituation und Unterhalt angeht, bestätigen auch diese die für die deutsche Stichprobe gewonnenen

Resultate weitgehend. Was die Haushaltssituation betrifft (alleinlebend, - zusammenlebend mit Ehe-/Lebenspartner, - zusammenlebend mit Kindern, zusammenlebend mit Partner mit Kindern, - zusammenlebend mit Eltern, - Wohngemeinschaft) waren substantielle Angaben nur zu den Kategorien - mit Eltern lebend, - in Wohngemeinschaft, - alleinlebend und - mit Ehe-/Lebenspartner vorhanden. Tabelle 3 und Abb. 3 zeigen die gefundenen Resultate. Abb. 3 verdeutlicht auf den ersten Blick einen für alle vier Haushaltsgruppen einerseits weitgehend gleichförmigen Verlauf der Opferhäufigkeiten, andererseits bei einzelnen Gruppen auch deutliche, signifikante Unterschiede. Das für die deutsche Stichprobe gefundene Ergebnis, dass Studentinnen, die noch zuhause leben, weniger viktimisiert werden, kann auch für die japanischen jungen Frauen, zumindest tendenziell, bestätigt werden. So liegen hier die Viktimisierungsquoten bei den im Elternhaus lebenden Japanerinnen bei fast allen schwereren Ereignissen mehr oder weniger deutlich niedriger als bei den Restgruppen. Relativ hoch liegen sie, gerade bei den schwereren Viktimisierungen, bei den mit einem Partner zusammenlebenden Frauen, was auf eine relativ hohe Quote sexuellen Mißbrauchs in der Partnerschaft hindeutet. So wurden beispielsweise 27% derjenigen Frauen, die im Elternhaus leben, Opfer durch einen ungewollten Geschlechtsverkehr, weil es aussichtslos war, den Mann zu stoppen, bei den in Partnerschaft lebenden sind das dagegen 52%, also etwa doppelt so viele. Was versachter Geschlechtsverkehr unter Alkohol/Drogen angeht, liegen die Werte bei 2% im Vergleich zu 8%, bei Geschlechtsverkehr mit Gewalt/Drohung (Vergewaltigung) bei 8% im Vergleich zu 20% (vgl. Tab. 3).

Was die Verteilung der Viktimisierungen auf die vier Haushaltstypen betrifft, ist diese bei leichten und mittelschweren Ereignissen noch relativ gleich, nicht aber bei schwereren Viktimisierungen. Hier wurden nur 19% der im Elternhaus, aber 32% der in Partnerschaft lebenden Frauen Opfer. Die Unterschiede sind allerdings statistisch nicht signifikant, was jedoch an der hier geringen Stich-

probenzahl liegen dürfte. Bei versuchter Vergewaltigung unter Alkohol/Drogen liegt die Viktimisierungsquote bei den im Elternhaus lebenden Frauen bei 18% und bei den in Partnerschaft lebenden bei 32%, bei den Opfern einer Vergewaltigung unter Alkoholeinfluß liegen die Werte bei 4% bzw. 12%. Schwerere sexuelle Viktimisierungen geschehen offensichtlich in Japan vor allem in Partnerschaften, insgesamt mehr bei Frauen, die nicht mehr im Elternhaus leben. Hypothese III. a. kann somit bestätigt werden.

Auch was den Zusammenhang zwischen Einkommenssituation der Studentinnen und Opferwahrscheinlichkeit betrifft, können die deutschen Resultate weitgehend bestätigt werden (vgl. Tab. 3 und Abb. 4). Studierende, welche von Fremdeinkommen leben (vermutlich weitgehend Unterhalt durch die Eltern/Verwandten), werden fast durchgehend weniger Opfer von kriminellen sexuellen Viktimisierungen bzw. sexuellen Belästigungen. Die, zumindest tendenziell, höchste Opferquote haben weitgehend diejenigen Befragten, die sich ihren Unterhalt selbst verdienen müssen. Der geringere finanzielle Rückhalt, sowie die Situation, sich die nötigen finanziellen Mittel selbst auf dem Arbeitsmarkt verdienen zu müssen, bringen diese Studentinnen somit offensichtlich eher in viktimogene Situationen. So werden etwa 12% der Studentinnen Opfer eines Geschlechtsverkehrs unter Einfluß von Alkohol/Drogen, die von Fremdeinkommen, aber immerhin 21%, also fast doppelt so viele, die vom eigenen Einkommen leben. Bei der versuchten Vergewaltigung liegen die Werte bei 11% im Vergleich zu 27% ($p < .008$), der Unterschied ist somit noch gravierender. 68% der von Fremdeinkommen lebenden Frauen werden Opfer einer leichten Viktimisierung, aber 75% der sich selbst finanzierenden, bei den mittelschweren Opfern sind dies 67% im Vergleich zu 82% ($p < .02$) und bei den schweren 16% im Vergleich zu 30% (.04). Mit zunehmender Viktimisierungsschwere werden die Unterschiede somit deutlicher. Das bedeutet, dass die von eigenem Einkommen lebenden Frauen nicht nur häufiger, sondern vor allem auch schwerer viktimisiert werden. Auch Hypothese III. b. kann

somit bestätigt werden.

Was die Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen (Universitätsstudentinnen und Krankenschwesternschülerinnen) betrifft, zeigen sich kaum systematische Differenzen. Die Viktimisierungsquoten liegen weitgehend unabhängig von der Schwere der Ereignisse jeweils etwa gleich hoch und sind in keinem Fall statistisch signifikant. Das spricht auch für die Vergleichbarkeit und die Repräsentativität der Stichprobe für diese Bevölkerungsgruppe.

4.4.3. Sexuelle Viktimisierung und Beziehung zum Täter

Hinsichtlich der Täter-Opfer-Beziehung bei Sexualdelikten ist vor allem in Bezug auf schwere Vorkommnisse hinreichend belegt, dass die meisten Täter aus dem sozialen Nahbereich der Opfer kommen, also Verwandte oder Bekannte sind. Das läßt sich auch anhand unserer Resultate belegen, zumindest was schwerwiegendere Ereignisse betrifft. So kommt unfreiwilliger Geschlechtsverkehr (Vergewaltigung) bzw. Petting mittels verbaler Druckausübung offensichtlich vor allem in festen Beziehungen vor, der Einsatz von Alkohol bzw. Drogen, aber auch Gewalt demgegenüber mehr im Zusammenhang mit eher lockeren Bekanntschaften. In der Regel eher als leichter einzustufende sexuelle Ereignisse wie sexuell motivierte Berührungen, Belästigungen am Telefon bzw. unerwünschte Kontaktaufnahmen über das Internet/Handy, vor allem aber Angst auslösende Verfolgung bzw. Beobachtung durch einen Mann (Stalking), aber auch Exhibitionismus werden dagegen naheliegenderweise ganz überwiegend von unbekanntem Männern verübt, und zwar sowohl in Deutschland als auch Japan. Unsere Ergebnisse zeigen somit insgesamt deutlich, dass der größte Teil schwerer Sexualstraftaten von den Opfern bekannten Männern verübt wird, als leichter einzustufende sexuelle Belästigungen bzw. Straftaten werden dagegen mehr von fremden Männern verursacht.

Das gilt für die deutschen Befragten, noch deutlicher allerdings für die japanischen (vgl. Tab. 4 und Abb. 5). Wir berechneten Mittelwerte der sozialen Nähe zwischen Täter und Opfer (1 = Freund, Mann in fester Beziehung ... 4 = unbekannter Mann), die für beide Länder in Tab. 4 enthalten sind. So ist in Japan beispielsweise die soziale Nähe zum Täter größer als in Deutschland bei den relativ schweren Taten, wie versuchter Geschlechtsverkehr unter Alkohol/Drogen, mit Gewalt/Drohung, Geschlechtsverkehr mit Gewalt/Drohung, versuchtes Petting mit Gewalt/Drohung und Petting mit Gewalt/Drohung. Am deutlichsten sind die Unterschiede bei der Kategorie andere sexuelle Handlungen (wie Anal- oder Oralverkehr) mit Gewalt (vgl. Abb. 5) (zur statistischen Signifikanz der Unterschiede vgl. Tab. 4 und Abb. 5). Die Hypothesen IV. und V. können somit ebenfalls bestätigt werden.

4.4.4. Geschlechtsrollenorientierung und Sensibilität gegenüber sexuellen Viktimisierungen

Was die Ergebnisse zur Geschlechtsrollenorientierung betrifft, betragen die Mittelwerte der deutschen Version des Bem-Sex-Role Inventory für unsere deutsche Gruppe 4,33 und für die japanische 4,15 (m-Skala Maskulinität), 4,77 bzw. 4,59 (japanische Gruppe) (f-Skala Femininität) bzw. 5,38 und 5,21 (japanische Gruppe) (se-Skala Soziale Erwünschtheit). Die Befragten wurden nach den Medianen in der m- bzw. f-Skala (4,30 bei der deutschen und 4,21 bei der japanischen bzw. 4,75 bei der deutschen und 4,62 bei der japanischen Gruppe) in die folgenden vier Gruppen eingeteilt: maskulin (nur überdurchschnittlicher Wert in der m-Skala; N = 70 bei der deutschen und N = 79 bei der japanischen Gruppe), feminin (nur überdurchschnittlicher Wert in der f-Skala; N = 70 bzw. N = 93), androgyne (überdurchschnittlicher Wert in f- und m-Skala; N = 77 bzw. N = 85) und undifferenziert (unterdurchschnittlicher Wert in f- und m-Skala; N = 72 bzw. N = 93). Wie angeführt verteilen sich die Befragten relativ gleichmäßig auf die Gruppen.

Zur Prüfung des Zusammenhanges zwischen der Geschlechtsrollenorientierung und der erlebten sexuellen Viktimisierung berechneten wir zunächst die Korrelationen (punktbiserial Eta) zwischen den Werten des BSRI und den Opferitems. Von den 66 Korrelationskoeffizienten wurden bei der deutschen Gruppe lediglich 5 statistisch signifikant (2 mit $p < .01$), bei der japanischen Gruppe war das Ergebnis vergleichbar. Das deutet bereits darauf hin, dass wir bestenfalls tendenzielle Zusammenhänge zwischen der Geschlechtsrollenorientierung der befragten Frauen und deren Viktimisierungserfahrungen feststellen konnten. Drei der bei der deutschen Gruppe signifikanten Korrelationen zeigen sich bei der f-Skala: Frauen, die relativ hohe Femitätswerte hatten, geben mehr Viktimisierungen an hinsichtlich versuchtem Geschlechtsverkehr mit Gewalt bzw. Drohung, Petting mit Gewalt bzw. Drohung und sexuelle Belästigung unter Androhung von Nachteilen. Die Korrelationskoeffizienten sind allerdings mit $r = .13$ bis $r = .17$ relativ niedrig. Eine ergänzende Häufigkeitsverteilung der vier Gruppen der Geschlechtsrollenorientierung auf die einzelnen Delikte zeigte zwar für die deutsche Stichprobe relativ deutliche Häufigkeitsunterschiede derart, dass „maskuline“ und „androgyn“ Frauen relativ wenig und „feminine“ relativ häufig viktimisiert wurden, allerdings sind die Unterschiede aufgrund der geringen Zellenbesetzung nicht signifikant (Chi-Quadrat). Auch in Bezug auf die Summenwerte hinsichtlich aller erfaßten Viktimisierungen zeigten sich zwischen den vier Gender-Gruppen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede (vgl. etwa auch Johnson u. Sigler 1997, S. 55). Bei der japanischen Gruppe waren die Gruppenunterschiede noch geringer ausgeprägt. Hypothese VI. konnte somit nicht bestätigt werden.

Letztlich prüften wir, wieweit sich Zusammenhänge zwischen den angegebenen Viktimisierungen, vor allem im leichteren Bereich, und den Werten der Skala „Gesundheitssorgen“ des FPI-R ergeben. Es ließen sich auch hier sowohl bei der deutschen als auch japanischen Stichprobe keine statistisch bedeutsamen Beziehungen zwischen

dem Ausmaß der angegebenen Gesundheitssorgen und den erlebten Viktimisierungen nachweisen. Allerdings zeigten sich, zumindest bei der deutschen Stichprobe, wiederum Tendenzen, die in die erwartete Richtung deuten. Den höchsten Wert auf der Gesundheitssorgenskala hatten bei der deutschen Gruppe die Opfer leichter Viktimisierungen. Die befragten japanischen jungen Frauen hatten auf der Gesundheitssorgenskala insgesamt einen Mittelwert von 5,3, die Opfer einen solchen von 5,2 (leichte Opfer = 5,3; mittelschwere Opfer=5,3; schwere Opfer=5,2). Verglichen mit den deutschen Normwerten des FPI-R (Skala Gesundheitssorgen, 16-24 Jahre alte Frauen; vgl. Fahrenberg u.a. 1984, S. 69), haben die japanischen Frauen einen (tendenziell) höheren Wert. Während der Normwert bei 4,3 liegt (Standardabweichung: 2,8), beträgt der Mittelwert der japanischen Studentinnen wie angeführt 5,3. Hypothese VII kann nach obigen Resultaten nicht bestätigt werden.

5. Diskussion

Das Ausmaß der in einzelnen Studien erfaßten sexuellen Viktimisierung hängt offensichtlich in erheblichem Umfange von der Methodologie der Untersuchungen ab, was bei der Sensibilität des Themas nicht überrascht. Da die Untersuchungen unterschiedlich vorgingen, ist die Streubreite der gefundenen Resultate enorm. Harten (1995, S. 22) betont in diesem Zusammenhang zu Recht, dass es „nach all diesen Studien und Zahlen schwer zu beurteilen (sei), wie weit sexuelle Gewalt wirklich verbreitet ist ...“. Bis heute sind wir nach wie vor in einem Bereich, der auch kriminalpolitisch ausgesprochen einflußreich ist, in den letzten Jahren zunehmend wurde, mehr oder weniger auf Spekulationen angewiesen (vgl. Roberts u.a. 2003).

In den USA, wo es inzwischen tausende von Einzeluntersuchungen, vor allem zahlreiche sogenannter „Campus-Serveys“ gibt, besteht kaum Einigkeit darüber, wie hoch etwa der Anteil vergewaltigter Frauen „wirklich“ einzuschätzen ist. Sind schon nationale Studien in aller Regel nur schwer vergleichbar, gilt das noch mehr für

internationale Untersuchungen. Eine positive Ausnahme bildet hier die seit 1989 in zahlreichen Ländern inzwischen in vier Wellen durchgeführte International Crime and Victimization Survey - ICVS (vgl. van Dijk u.a. 1990; Keesteren u.a. 2000), die zumindest eine für alle Länder gleiche Operationalisierung verwandte (vgl. Kury 2001b). Allerdings wurde eine sexuelle Viktimisierung nur grob, vor allem hinsichtlich Vergewaltigung und „sexual incidents“ erfaßt und gegen das hier eingesetzte Item lassen sich vor dem Hintergrund methodischer Gesichtspunkte zahlreiche Bedenken vorbringen (vgl. zusammenfassend Kury u. Yoshida 2003b). Die gefundenen Resultate dürfen deshalb nicht überinterpretiert werden. Der internationale Vergleich zeigt hier, dass die USA eine relativ hohe Opferquote bei Vergewaltigung haben.

Die von der ICVS gefundenen Opferquoten (Prävalenzraten) bei Frauen für einen Einjahreszeitraum für „Sexual incidents“ betragen für die Welle 1989 für Westdeutschland 2,8% und für Japan 1,0%. Dieser Wert für Japan ging dann bei den Umfragewellen 1992 auf 1,8% nach oben und fiel dann 2000 wieder auf 1,2% (für Deutschland liegen für diese weiteren Umfragen keine Vergleichswerte vor) (vgl. Keesteren u.a. 2000). Dass diese Werte mehr oder weniger deutlich zu niedrig liegen, ist vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen anzunehmen.

Harten (1995, S. 10) weist zu Recht darauf hin, dass sexuelle Konflikte aus „unterschiedlichen Erwartungshaltungen (entstehen), die mit der ‚sexuellen Kultur‘ und der Geschlechtsrollensozialisation zu tun haben; sie sind häufig in Beziehungskonflikte eingelagert oder treten bei Versuchen, Beziehungen und Kontakte herzustellen auf“. Männern werden in der Gesellschaft eher Initiative und Aktivität und Frauen dagegen eher passive Erwartungshaltung zugeschrieben. Vor diesem Hintergrund können auch im sexuellen Bereich Situationen unterschiedlich definiert werden. Bei den sexuellen Gewalttaten im Zusammenhang mit „dating“, vor allem in den USA

geht es, wie Harten (1995, S. 11) zu Recht betont, weniger um Gewalt als vielmehr um Konflikterfahrungen.

Frauen erleben, wie etwa Divasto u.a. (1984) zeigen konnten, sexuelle Gewalterfahrungen unterschiedlich, als sexuelle Belästigung, die Wut, Ärger und Enttäuschung auslöst und „echte“ Vergewaltigungen bzw. Versuche, die Angst hervorrufen. Die Sichtweise der Opfer von sexuellen Gewaltereignissen und deren erlebte Schwere entspricht oft nicht den gesetzlichen Definitionen. Das konnte Kutschinsky (1971, S. 97; vgl. Harten 1995, S. 13) bei einer dänischen Umfrage belegen. Es zeigten sich erhebliche Unterschiede zwischen dem, was vom Gesetz als sexuelle Gewalt definiert wird und dem Erleben der Opfer. So empfanden 92% der Männer (Frauen 93%) die unzüchtige Berührung eines 4jährigen Mädchens als belastend, 60% (47%) durch einen Briefkasten gucken, 49% (30%) einen obszönen Anruf, 33% (31%) einen Koitus mit einem 14jährigen Mädchen mit dessen Zustimmung, aber etwa nur 17% (9%) eine Vergewaltigung nach von der Frau erlaubten Zärtlichkeiten.

Überraschend ist die wohl weitgehend als legitim angesehene Vergewaltigung nach erlaubten Zärtlichkeiten, die Frauen noch mehr als Männer als nicht strafbar einordnen. „Unter bestimmten Bedingungen erscheinen sexuelle Gewaltakte als legitim, weil sie ‚nur‘ Ausdruck oder Folge von Beziehungskonflikten und divergierenden Situationsdeutungen sind“ (Harten 1995, S. 13). Solche Ereignisse finden nach Harten ein gewisses Verständnis, weil die Frau als Opfer einen gewissen Anteil daran hat oder sich diesen zuschreibt. Diese werden dann als Teil der Privatsphäre angesehen, die den Staat nichts angeht. Entsprechend häufig sind solche Begründungen bei Opferstudien für eine Nicht-Anzeige der Straftat durch das Opfer. Nach der ICVS (Kesteren u.a. 2000, S. 66) nannten 38% der Opfer als Grund für eine Nichtanzeige „Not serious, no loss, solved it ourselves“, 31% „inappropriate for the police“ und 13% „Police could do nothing“.

Einstellungsuntersuchungen auch zu Opfern von Sexualstraftaten zeigen (vgl. Kury u.a. 2002a), dass traditionelle Geschlechtsrollenstereotype und Vergewaltigungsmythen trotz aller Liberalisierung, Diskussion in den Medien und Aufklärung in den letzten Jahrzehnten noch tief im Denken der Bevölkerung verankert sind (vgl. a. Bohner 1998). Das ist offensichtlich in Japan noch mehr der Fall als in Deutschland (vgl. Kury u. Yoshida 2003a). Nicht weniger als 17% der Frauen und 22% der Männer in der deutschen Studie von Weis (1982) äußerten etwa die Ansicht, eine Frau könne bei einer Vergewaltigung auch Lust empfinden und zum Orgasmus kommen. Solche Mythen und Vorurteile, gerade gegenüber von Opfern von Sexualstraftaten, werden während der Sozialisation gelernt und bestimmen dann das Verhalten sehr vieler Erwachsener. Sie sind eingebettet in mehr oder weniger vorurteilsgeprägte Bilder von Frauen insgesamt. Kulturelle Prägungen können hier eine Verstärkerfunktion haben.

Ein anderer Punkt betrifft die Frage der Veränderung der Sexualkriminalität über die Zeit, vor allem der letzten Jahre. Naheliegenderweise können bei der erheblichen Ungenauigkeit der vorliegenden Informationen und dem enormen Dunkelfeld keine zuverlässigen Aussagen über die zeitliche Entwicklung dieser Straftaten erwartet werden, obwohl solche Aussagen, gerade von politischer Seite, immer wieder gemacht werden. So betonen etwa Johnson u. Sigler (1997, S. 33f.) hinsichtlich der USA, dass Veränderungen der Kriminalitätsraten über die Zeit, die aufgrund der Kriminalstatistik berechnet werden, mehr durch Veränderungen in der Erhebungstechnologie oder der Einstellung zu diesen Taten bedingt sein könnten als durch Änderungen bei den tatsächlich begangenen Delikten. Das Hauptproblem sei, wie zu Recht betont wird, dass von den Opfern nicht angezeigt werde. Man geht davon aus, dass 75% bis 90% der Opfer von Sexualstraftaten keine Anzeige bei der Polizei erstatten, wobei bei einer weiten Fassung des Begriffs der Sexualstraftaten das Dunkelfeld eher als noch höher anzunehmen ist

(vgl. hierzu a. Kury 2001 a). Selbst das Federal Bureau of Investigation geht von einer Nichtanzeigequote von 90% aus (Divasto u.a. 1984). Spitzberg (1999) fand bei seiner umfangreichen Übersicht über 120 Studien zur Sexualkriminalität in den USA über mehr als 40 Jahre insgesamt keine Zunahme der festgestellten sexuellen Viktimisierungen. Für Deutschland zeigt sich über die letzten ca. 30 Jahre ein eher abnehmender Trend der angezeigten und polizeilich registrierten Sexualstraftaten.

Das offizielle Ausmaß der Sexualkriminalität dürfte erheblich von der Sensibilität der Bevölkerung gegenüber dieser sozialen Auffälligkeit bestimmt werden. Je freier in der Gesellschaft mit diesen Ereignissen umgegangen wird, je weniger die Opfer stigmatisiert werden, umso sensibler dürften sie einerseits gegenüber solchen Formen straffälligen Verhaltens werden und umso mehr dürften sie andererseits bereit sein, Anzeige zu erstatten. Gerade hier sind Unterschiede zwischen Deutschland und Japan zu erwarten, was die oben dargestellten Resultate auch bestätigen konnten. Das Dunkelfeld im Bereich Sexualkriminalität scheint in Japan noch höher zu sein als in Deutschland.

So ungenau und widersprüchlich die zahlreichen (US-amerikanischen) Opferstudien zur sexuellen Viktimisierung auch sind, so zeigen sie doch, dass die Verbreitung von Sexualstraftaten und sexueller Belästigung deutlich höher ist, als vor Beginn der Untersuchungen vermutet. Sie können auch zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen. Die Variationsbreite sexueller Viktimisierung bis hin zur Vergewaltigung ist erheblich, mit deutlich unterschiedlichen Opferschäden. Unsere Studie konnte zeigen, dass dies auch für „Niedrigkriminalitätsländer“ wie Japan zutrifft. Was sexuelle Viktimisierungen angeht, ist die Kriminalitätsbelastung in Japan offensichtlich genauso groß wie in westlichen Industrieländern, hinsichtlich gewaltsamer Viktimisierungen im sozialen Nahbereich und vor allem auch in Bezug auf schwere Opferwerdungen eher noch

höher.

Ein Thema, das bisher weitgehend unberücksichtigt blieb, ist die sexuelle Viktimisierung von Jungen und Männern. So betont Spitzberg (1999, S. 248), dass die bei seiner Übersicht gefundene relativ hohe Viktimisierungsquote bei Männern überraschend sei. Männer werden bis heute, vor allem im Bereich Sexual- und Gewaltkriminalität, als Täter und Frauen als Opfer gesehen. Neuere Untersuchungen weisen darauf hin, dass diese Sichtweise zu einseitig ist. So betont etwa Bock (2001) zu Recht, dass gerade bei familiärer Gewalt auch Männer relativ häufig Opfer sind, ja dass die Relationen in manchen Bereichen ausgeglichen seien. Der Autor kritisiert, dass die einseitige Sichtweise der Männer als Täter und der Frauen als Opfer gerade im Bereich häuslicher Gewalt die Fronten verschärfe und eine einvernehmliche Lösung der Problematik erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werde (vgl. a. kritisch Kelly 2003). Soweit Untersuchungen zu sexuellen Viktimisierungen bei Männern vorliegen, zeigen diese, dass die dadurch ausgelösten psychischen und sozialen Schäden erheblich sind (King 1992; Hickson u.a. 1994; Struckman-Johnson u. Struckman-Johnson 1994; vgl. zur sexuellen Viktimisierung von Männern im Strafvollzug Kury u. Brandenstein 2002).

Aufgabe der Wissenschaft in diesem Bereich muss es sein, möglichst Licht in das Dunkel des Geschehens und der Hintergründe von Sexualstraftaten zu bringen, was gerade bei dieser Thematik ausgesprochen schwierig ist. Sexualstraftaten geschehen in aller Regel in einem ausgesprochen komplexen Beziehungsgeschehen. Das bewirkt, selbst bei gleichem äußerem Ablauf u.U. eine völlig unterschiedliche Einordnung durch Opfer und Täter, naheliegenderweise werden auch die Opferschäden erheblich variieren. Harten (1995, S. 22) etwa fordert zu Recht eine Unterscheidung nach Konflikt-, Belästigungs- und Gewaltsituationen. Diese unterschiedlichen „Erfahrungsdimensionen“ müßten in ein Verhältnis zueinander

gesetzt werden, um die Verbreitung sexueller Gewalt besser abschätzen zu können. Darüberhinaus bedürfe es vor allem einer Operationalisierung der Kategorie „strukturelle Gewalt“.

Die Untersuchungen zur Gewalt in den Familien in den USA zeigten einen Rückgang seit den 70er Jahren. Aufgrund von Veröffentlichungen durch die Massenmedien ist es offensichtlich zu einer Einstellungsänderung in der breiten Bevölkerung gekommen (Schneider 2001, S. 206). Straus u. Gelles (1990) fanden, dass 1976 lediglich 10% der Nordamerikaner Kindesmisshandlung als schweres Problem ansahen, 1982 waren es dagegen 90%. Das Problembewußtsein hat sich aufgrund aufklärender Hinweise deutlich verändert. Hierzu haben wesentlich auch die Forschung und die hier gefundenen und veröffentlichten Ergebnisse beigetragen.

Nur etwa ein Viertel der wegen eines Sexualdelikts ermittelten Tatverdächtigen werden von den Gerichten auch verurteilt. Wenn Schneider (2001, S. 402) allerdings meint, dass wegen „dieses ungewöhnlichen Sanktionsverzichts, wegen dieser Unterreaktion der Kriminaljustiz, wegen dieser Schwäche der Strafverfolgungs-Intensität“ die Anzeigequoten der Opfer so niedrig ausfallen, läßt er weitere wesentliche Aspekte, die aus Opfersicht gegen eine Anzeige sprechen, wie Beweisschwierigkeiten aus Sicht des Opfers, Rücksichtnahme auf den Täter oder Befürchtungen einer zusätzlichen Stigmatisierung, wenn die Tat im sozialen Umfeld des Opfers bekannt wird (vgl. Kury u.a. 2002a; Kury u. Yoshida 2003) außer Betracht.

Ein großer Teil der Sexualdelinquenz scheint harmlos zu sein (Pfäfflin 1999, S. 375). Schwere Schädigungen treten offensichtlich nur bei einem relativ kleinen Teil der Frauen, die Opfer geworden sind, auf (Dessecker 1998, S. 4). Nach Pfäfflin (1999, S. 378) ist der Anteil von Sexualstraftaten mit Gewaltanwendung viel kleiner als die meisten Experten in diesem Bereich vermuten. Er warnt ausdrücklich vor einer Inflationierung der Zahl der Sexualstraftaten.

Wenn Schneider (1987, S. 590) noch vor 15 Jahren vermutete, dass Vergewaltigung in der Ehe „wahrscheinlich ein häufiges Delikt“ sei, wissen wir heute, dass dies im Vergleich zu früheren Vermutungen tatsächlich der Fall ist, allerdings dürfen die Zahlen auch nicht überschätzt werden. Harten (1995, S. 34) betont zu Recht, dass „die empirische Forschung und ihre Methodologie ... die Realität nicht (verändere); sie verändern ist eine politische und pädagogische Aufgabe. Dazu kann und muß die Wissenschaft empirisch und theoretisch begründete Hilfeleistung geben; aber wenn die Wissenschaft neue Mythen schafft wie etwa die, dass die Hälfte der Männer Frauen vergewaltigen und Vergewaltiger ‚ganz normale Männer‘ sind, dann trägt sie dazu bei, die Realität zu verschleiern, und dann ist ihre Wirkung eher kontraproduktiv“.

Es ist Aufgabe der (Kriminal)Politik für eine Reduzierung der Kriminalitätsbelastung zu sorgen, wobei heute von kriminologischer Seite weitgehend davon ausgegangen wird, dass Sanktionen nur einen relativ begrenzten Beitrag zur Lösung des Problems beitragen können, vor allem, wenn es sich um Taten im Beziehungsumfeld zwischen Täter und Opfer handelt (Snider 1998; Pfäfflin 1999, S. 383). Straffälligkeit entsteht deutlich im Zusammenhang mit gelernten Einstellungen und Werthaltungen - etwa gegenüber Frauen -, darüberhinaus im Kontext der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen. Entsprechend müßten Präventionsmaßnahmen vor allem dort ansetzen. Die etwa im Vergleich zu westlichen Industrieländern relativ konservative und überholte Einstellung gegenüber Frauen in Japan etwa kann durch eine liberalere Diskussion verändert werden. Zur Anregung einer solchen können auch wissenschaftliche Ergebnisse beitragen.

Die Hokkai-Gakuen-Wissenschaftliche Stiftung hat im Jahre 2002 unsere japanische Fragebogenuntersuchung finanziert. Ohne sie hätte die vorliegende Arbeit nicht durchgeführt werden können. Dafür sei aufrichtig gedankt.

Tabelle 1: Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei weiblichen Studierenden in Deutschland (D) im Vergleich zu Japan (J) (Angaben in Prozent)

	Vorkommnisse	Gesamt-prävalenzrate		Signif.	Freund, Mann in fester Beziehung		Freund, Arbeitskollege		Bekanntschaft		Unbekannter Mann	
		D	J		D	J	D	J	D	J	D	J
	Insgesamt	90.7	85.3									
1	Missverständnis	43.3	30.3	p<.001	36.8	44.9	33.8	28.8	50.4	33.9	9.0	0.8
2	GV + Dinge gesagt, die er nicht meinte	15.5	31.9	p<.001	50.0	33.1	33.3	34.7	27.1	37.1	2.1	1.6
3	GV, weil aussichtslos, ihn zu stoppen	27.7	21.9		80.0	51.8	12.9	24.7	14.1	25.9	0.0	3.5
4	GV mit verbaler Druckausübung	11.0	7.2		76.5	57.1	11.8	21.4	11.8	17.9	2.9	3.6
5	Petting mit verbaler Druckausübung	15.2	15.4		46.8	30.0	27.2	35.0	42.6	33.3	4.3	6.7
6	GV unter Drogen/Alkohol	5.8	4.1		33.3	6.3	22.2	37.5	50.0	68.8	0.0	0.0
7	versuchter GV unter Alkohol/Drogen	16.8	16.5		9.6	9.4	30.8	42.2	67.3	48.4	11.5	9.4
8	versuchter GV mit Gewalt/Drohung	5.5	8.7		17.6	20.6	17.6	41.2	47.1	32.4	23.5	8.8
9	GV mit Gewalt/Drohung	1.6	3.3		40.0	53.8	0.0	0.0	40.0	30.8	20.0	15.4
10	andere sexuelle Handlung mit Gewalt	1.9	3.9		33.3	93.3	0.0	13.3	50.0	0.0	16.7	0.0
11	versuchtes Petting mit Gewalt/Drohung	10.0	13.1		16.1	23.5	22.6	37.3	38.7	31.4	32.3	13.7
12	Petting mit Gewalt/Drohung	4.9	10.0	p<.01	20.0	28.2	13.3	46.2	33.3	25.6	33.3	12.8
13	sexuelle Berührungen	40.7	40.4		8.0	1.9	19.2	9.6	29.6	6.4	57.6	88.5
14	Exhibitionismus/Masturbation	39.9	48.6	p<.01	26.0	20.6	4.1	4.2	8.1	2.6	75.6	76.2
15	sexuelle Belästigung + Strafe	1.0	1.5									
16	sexuelle Belästigung + Belohnung	1.0	2.6									
17	Verabredung	23.5	12.1	p<.001	6.8	27.7	49.3	38.3	46.6	27.7	30.1	21.3
18	sexuelle Belästigung am Telefon	33.3	41.1	p<.01	2.9	6.3	1.9	8.8	2.9	7.5	91.3	85.0
19	sexuelle Belästigung via Internet/Handy	11.6	19.5	p<.001	8.3	5.3	2.8	10.5	2.8	11.8	91.7	75.0
20	Verfolgung	58.1	38.8	p<.001	1.7	6.0	2.8	15.9	7.8	6.6	97.2	74.8
21	unerwünschte Kontaktaufnahme	24.6	13.6	p<.001	15.8	9.4	23.7	18.9	34.2	24.5	46.1	54.7

Tabelle 1: Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei weiblichen Studierenden in Deutschland (D) im Vergleich zu Japan (J) (Angaben in Prozent)

	Vorkommnisse	Gesamt-prävalenzrate		Signif.	Täter war:*							
					Freund, Mann in fester Beziehung		Freund, Arbeitskollege		Bekannt-schaft		Unbe-kannter Mann	
23	leichte Opfer (nur Σ 2, 17, 18, 19, 20, 21)	78.5	72.2	p<.05	14.8	23.1	26.2	15.3	27.9	16.4	87.3	0.7
24	mittelschwere Opfer (mind. 3, 4, 5, 6, 7, 13, 14)	73.3	72.8		48.7	31.1	23.7	26.5	36.4	22.3	58.8	74.6
25	schwere Opfer (mind Σ 8, 9, 10, 11, 12)	12.5	21.1	p<.001	15.4	35.4	20.5	40.2	46.2	28.0	30.8	12.2
26	strafrechtlich relevant alles (Σ 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14)	52.7	60.4	p<.01	26.8	28.1	15.9	25.1	32.9	23.0	62.2	63.8
27	strafrechtlich relevant alles ohne Alkohol (Σ 8, 9, 10, 11, 12, 14)	45.0	56.3	p<.001	25.7	28.3	8.6	17.8	16.4	12.3	71.4	67.6
28	strafrechtlich relevant ohne Exhibitionismus (Σ 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12)	26.0	31.6		18.5	26.8	28.4	43.9	61.7	40.7	19.8	11.4
29	strafrechtlich relevant ohne Exhibitionismus, Alkohol (Σ 8, 9, 10, 11, 12)	12.5	21.1	p<.001	15.4	35.4	20.5	40.2	46.2	28.0	30.8	12.2
32	sexuelle Nötigung (10+11)	10.6	15.4		18.2	36.7	21.2	33.0	39.4	26.7	30.3	11.7
33	versuchte Vergewaltigung (8)	5.5	8.7		17.6	20.6	17.6	41.2	47.1	32.4	23.5	8.8
34	versuchte Vergewaltigung incl. Alkohol (7+8)	19.6	21.9		13.1	14.1	27.9	42.4	65.6	44.7	16.4	10.6
35	Vergewaltigung (9)	1.6	3.3		40.0	53.8	0.0	0.0	40.0	30.8	20.0	15.4
36	Vergewaltigung incl. Alkohol (6+9)	6.4	6.7		35.0	30.8	20.0	23.1	45.0	50.0	5.0	7.7

*Aufgrund von Mehrfachangaben kann die Summe über 100% liegen

Tabelle 2: Häufigkeit sexueller Viktimisierung über alle Delikte: Vergleich Deutschland und Japan

Deutschland			Japan		
Die Häufigkeit des sexuellen Missbrauchs pro Person	Betroffene Opfer (N=311)	%	Die Häufigkeit des sexuellen Missbrauchs pro Person	Betroffene Opfer (N=389)	%
0	29	9.3	0	57	14.7
1	46	14.8	1	57	14.7
2	45	14.5	2	54	13.9
3	47	15.1	3	51	13.1
4	42	13.5	4	46	11.8
5	35	11.3	5	24	6.2
6	14	4.5	6	27	6.9
7	15	4.8	7	20	5.1
8	5	1.6	8	16	4.1
9	10	3.2	9	15	3.9
10	8	2.6	10	6	1.5
11	6	1.9	11	2	0.5
12	3	1.0	12	5	1.3
13	0	0.0	13	1	0.3
14	4	1.3	14	2	0.5
15	0	0.0	15	3	0.8
16	1	0.3	16	0	0.0
17	0	0.0	17	2	0.5
18	0	0.0	18	0	0.0
19	1	0.3	19	1	0.3
20	0	0.0	20	0	0.0
Mw ₁ =3,9 (einschl. Nichtopfer) Mw ₂ =4,3 (nur Opfer)			Mw ₁ =3,8 Mw ₂ =4,4		

Tabelle 3: Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei weiblichen Studierenden in Japan (Angaben in Prozent)

		Haushalt					Unterh./Einkommen				Schule	
		mit Elt.	WG	allein	mit Partn	Sign.	fremd	eigen	beide	Sign.	Uni	Kranken schw.
1	Missverständnis	83	88	91	76	ns	81	93	90	ns	84	86
2	GV + Dinge gesagt, die er nicht meinte	24	35	37	36	ns	26	43	32	.03	28	32
3	GV, weil aussichtslos, ihn zu stoppen	27	33	32	52	ns	27	34	35	ns	26	33
4	GV mit verbaler Druckausübung	18	27	25	24	ns	18	25	25	ns	20	22
5	Petting mit verbaler Druckausübung	2	8	14	8	.001	9	8	3	ns	4	8
6	GV unter Drogen/Alkohol	10	15	22	16	.04	12	21	17	ns	13	16
7	versuchter GV unter Alkohol/Drogen	2	4	6	8	ns	4	9	3	ns	2	5
8	versuchter GV mit Gewalt/Drohung	12	23	20	12	ns	11	27	18	.008	13	17
9	GV mit Gewalt/Drohung	8	13	6	20	ns	8	10	10	ns	9	9
10	andere sexuelle Handlung mit Gewalt	2	6	4	4	ns	3	5	3	ns	2	4
11	versuchtes Petting mit Gewalt/Drohung	4	4	4	0	ns	4	5	3	ns	5	3
12	Petting mit Gewalt/Drohung	12	15	12	16	ns	11	13	14	ns	14	12
13	sexuelle Berüh- rungen	8	15	12	12	ns	8	12	12	ns	11	10
14	Exhibitionismus/ Masturbation	43	38	36	48	ns	36	49	43	ns	41	40
15	sexuelle Belästi- gung + Strafe	48	44	48	52	ns	40	58	57	.004	47	49
16	sexuelle Belästi- gung + Belohnung	2	4	1	0	ns	2	3	1	ns	1	2
17	Verabredung	2	4	2	0	ns	1	5	3	ns	1	2
18	sexuelle Belästi- gung am Telefon	12	13	13	4	ns	11	12	13	ns	15	10
19	sexuelle Belästi- gung via Internet/Handy	39	48	41	52	ns	37	43	48	ns	37	44
20	Verfolgung	21	21	16	12	ns	16	21	23	ns	23	17
21	unerwünschte Kontaktaufnahme	37	50	34	44	ns	34	34	47	ns	37	39
22	Nichtopfer	13	17	12	20	ns	12	15	16	ns	15	13
23	leichte Opfer (nur Σ 2, 17, 18, 19, 20, 21)	72	71	73	76	ns	68	75	79	ns	71	73

Tabelle 3: Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei weiblichen Studierenden in Japan (Angaben in Prozent)

		Haushalt					Unterh./Einkommen				Schule	
		mit Elt.	WG	allein	mit Partn	Sign.	fremd	eigen	beide	Sign.	Uni	Kranken schw.
24	mittelschwere Opfer (mind. Σ 3, 4, 5, 6, 7, 13, 14, 15, 16, [+23])	72	71	76	76	ns	67	82	78	.02	71	74
25	schwere Opfer (mind Σ 8, 9, 10, 11, 12)	19	25	21	32	ns	16	30	24	.04	22	21
26	strafrechtlich relevant alles (Σ 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14)	56	63	66	68	ns	52	73	68	.002	58	62
27	strafrechtlich relevant alles ohne Alkohol (Σ 8, 9, 10, 11, 12, 14)	53	54	61	68	ns	49	67	63	.005	54	58
28	strafrechtlich relevant ohne Exhibitionismus (Σ 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12)	25	15	37	44	.02	24	46	36	.002	30	33
29	strafrechtlich relevant ohne Exhibitionismus, Alkohol (Σ 8, 9, 10, 11, 12)	19	25	21	32	ns	16	30	24	.04	22	21
32	sexuelle Nötigung (10+11)	16	15	14	20	ns	14	18	18	ns	18	14
33	versuchte Vergewaltigung (8)	8	13	6	20	ns	8	10	10	ns	9	9
34	versuchte Vergewaltigung incl. Alkohol (7+8)	18	27	25	32	ns	17	34	23	.01	21	23
35	Vergewaltigung (9)	2	6	4	4	ns	3	5	3	ns	2	4
36	Vergewaltigung incl. Alkohol (6+9)	4	8	9	12	ns	6	12	6	ns	4	8

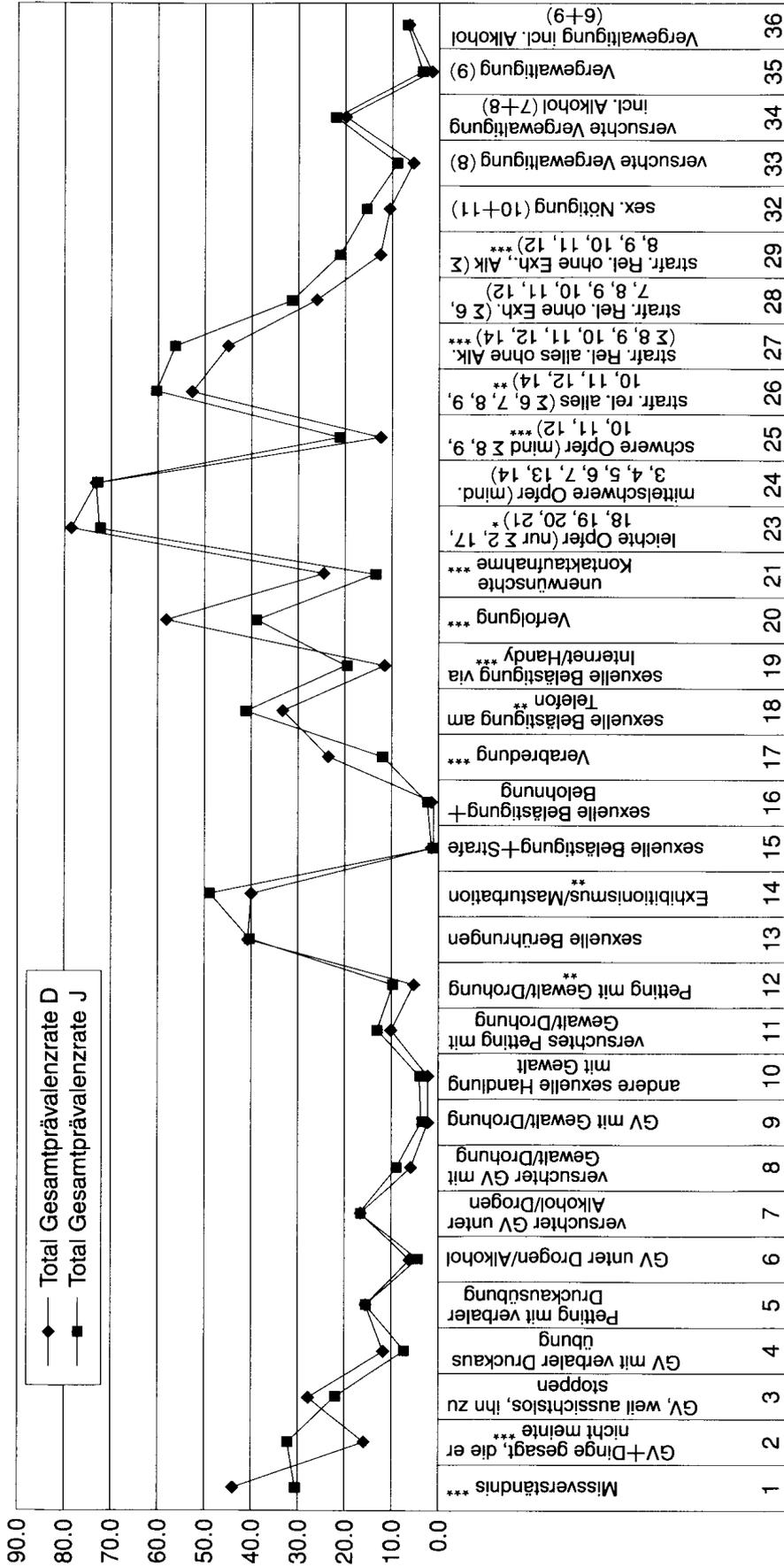
Tabelle 4: Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei weiblichen Studierenden in Deutschland (D) und Japan (J) (Angaben in Prozent)

	Vorkommnisse	Gesamtprävalenzrate: %		Täter-Opfer-Beziehung: Mittelwert*		Signif.
		D	J	D	J	
1	Mißverständnis	43.3	30.3	2.4	1.9	<.001
2	GV + Dinge, die er nicht meinte	15.5	31.9	1.8	2.1	<.001
3	GV, weil aussichtslos ihn zu stoppen	27.7	21.9	1.5	1.9	
4	GV mit verbaler Druckausübung	11.0	7.2	1.5	1.6	
5	Petting mit verbaler Druckausübung	15.2	15.4	2.2	2.2	
6	GV unter Alkohol/Drogen	5.8	4.1	2.1	2.7	<.001
7	versuchter GV unter Alkohol/Drogen	16.8	16.5	2.7	2.4	
8	versuchter GV mit Gewalt/Drohung	5.5	8.7	2.6	2.3	
9	GV mit Gewalt/Drohung	1.6	3.3	2.4	2.1	
10	andere sexuelle Handlung mit Gewalt	1.9	3.9	2.5	1.2	<.001
11	versuchtes Petting mit Gewalt/Drohung	10.0	13.1	2.9	2.4	<.001
12	Petting mit Gewalt/Drohung	4.9	10.0	2.8	2.2	<.001
13	sexuelle Berührungen	40.7	40.4	3.2	3.7	<.001
14	Exhibitionismus/Masturbation	39.9	48.6	3.3	3.4	
17	Verabredung	23.5	12.1	2.6	2.6	
18	sexuelle Belästigung am Telefon	33.3	41.1	3.8	3.6	
19	sexuelle Belästigung via Internet/ Handy	11.6	19.5	3.7	3.6	
20	Verfolgung	58.1	38.8	3.8	3.5	<.001
21	unerwünschte Kontaktaufnahme	24.6	13.6	3.0	3.2	

*1=Freund, Mann in fester Beziehung...

4=unbekannter Mann

Abb. 1: Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei weiblichen Studierenden in Deutschland im Vergleich zu Japan (Angaben in Prozent)



Statistische Signifikanz (Chi²): *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05

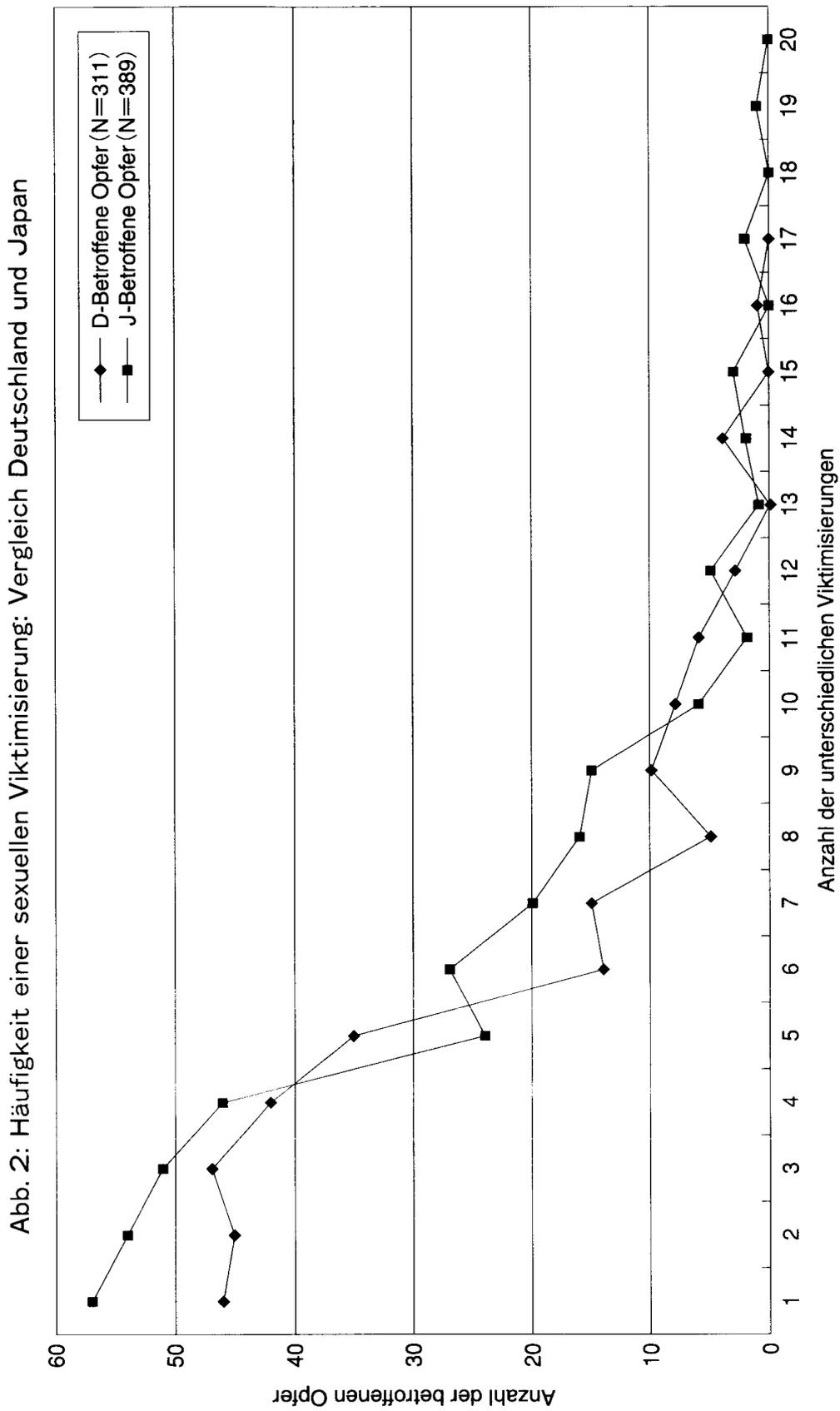
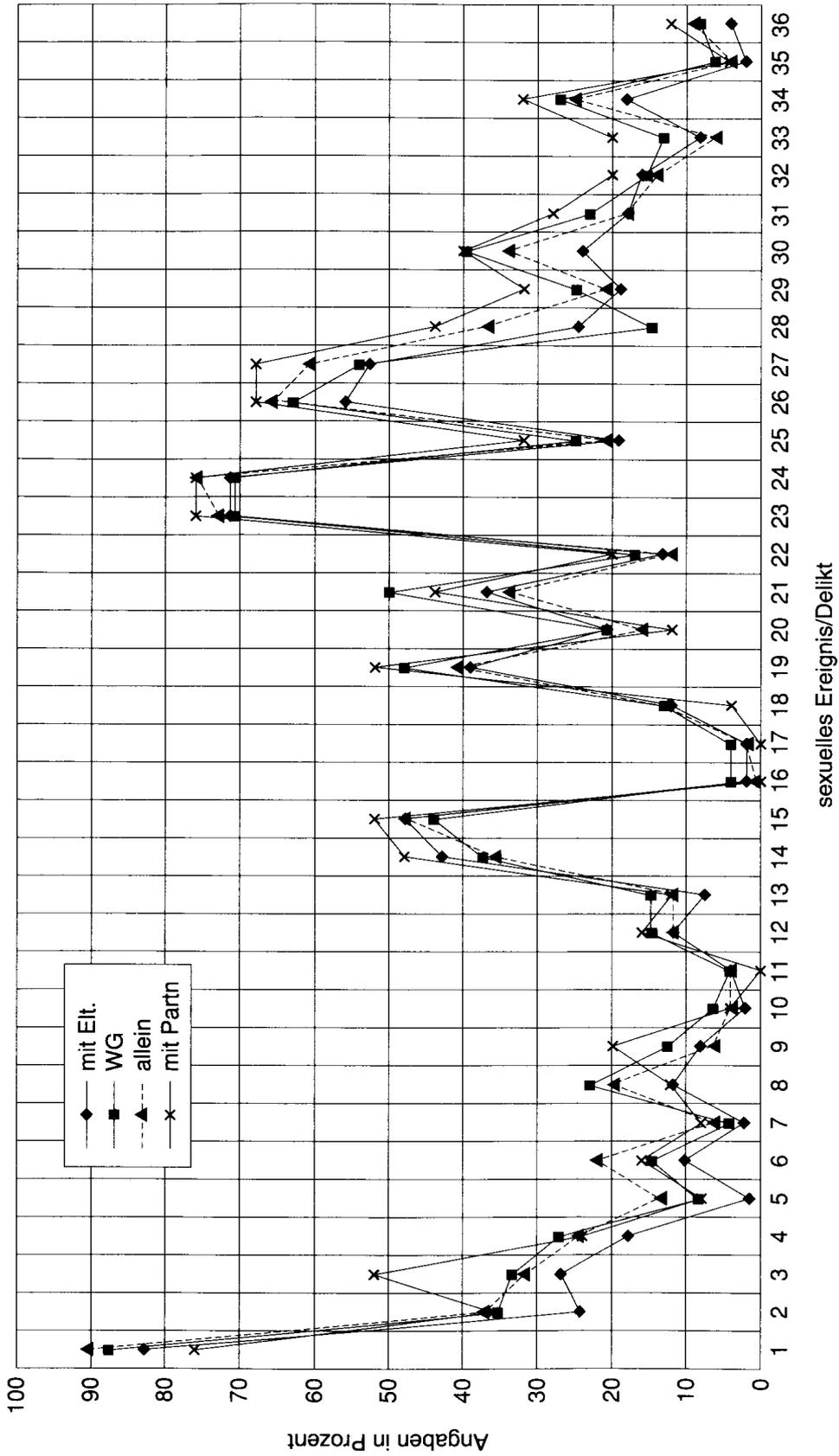


Abb. 3: Erfahrung sexueller Viktimisierung und Lebenssituation bei weiblichen Befragten in Japan



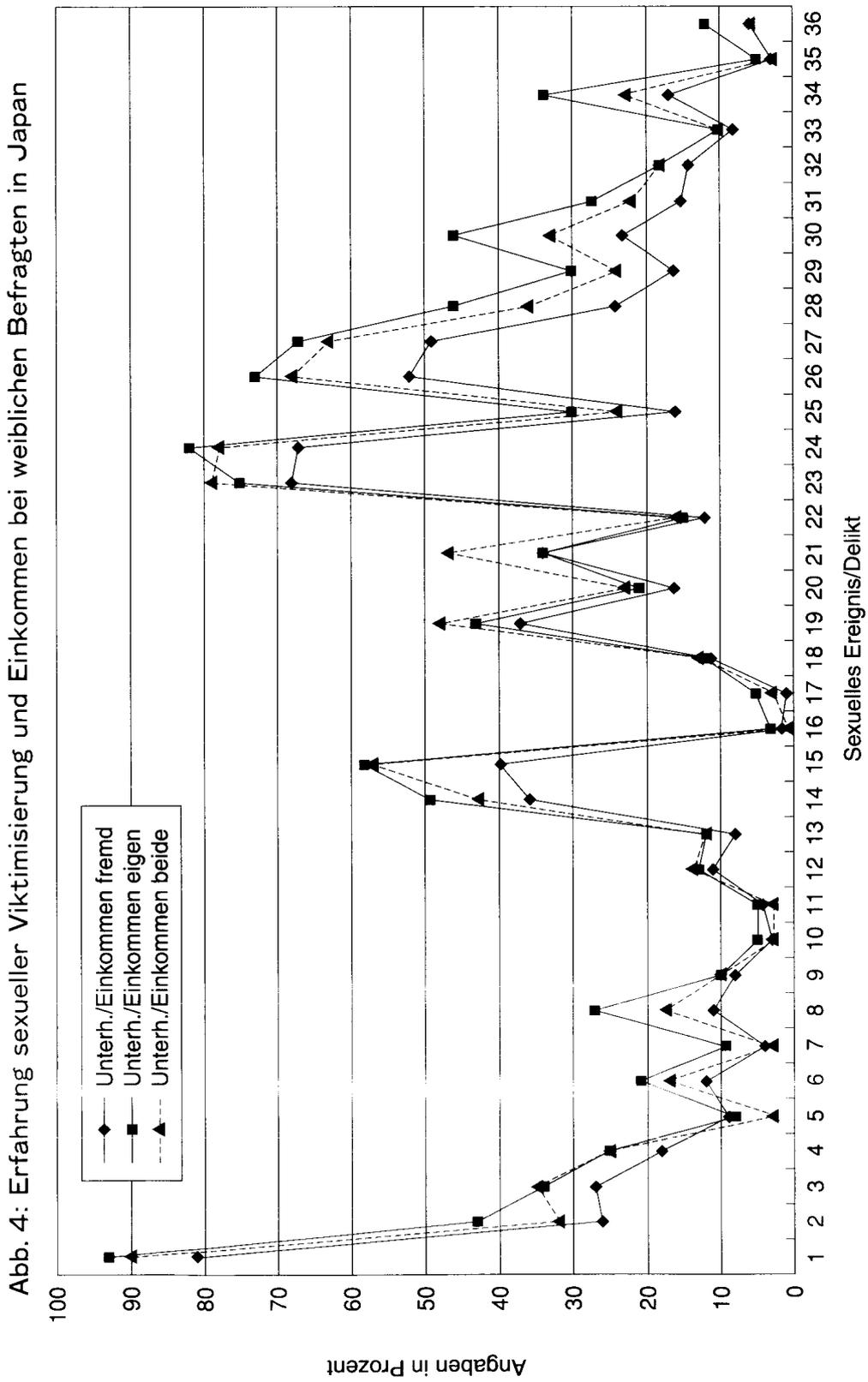
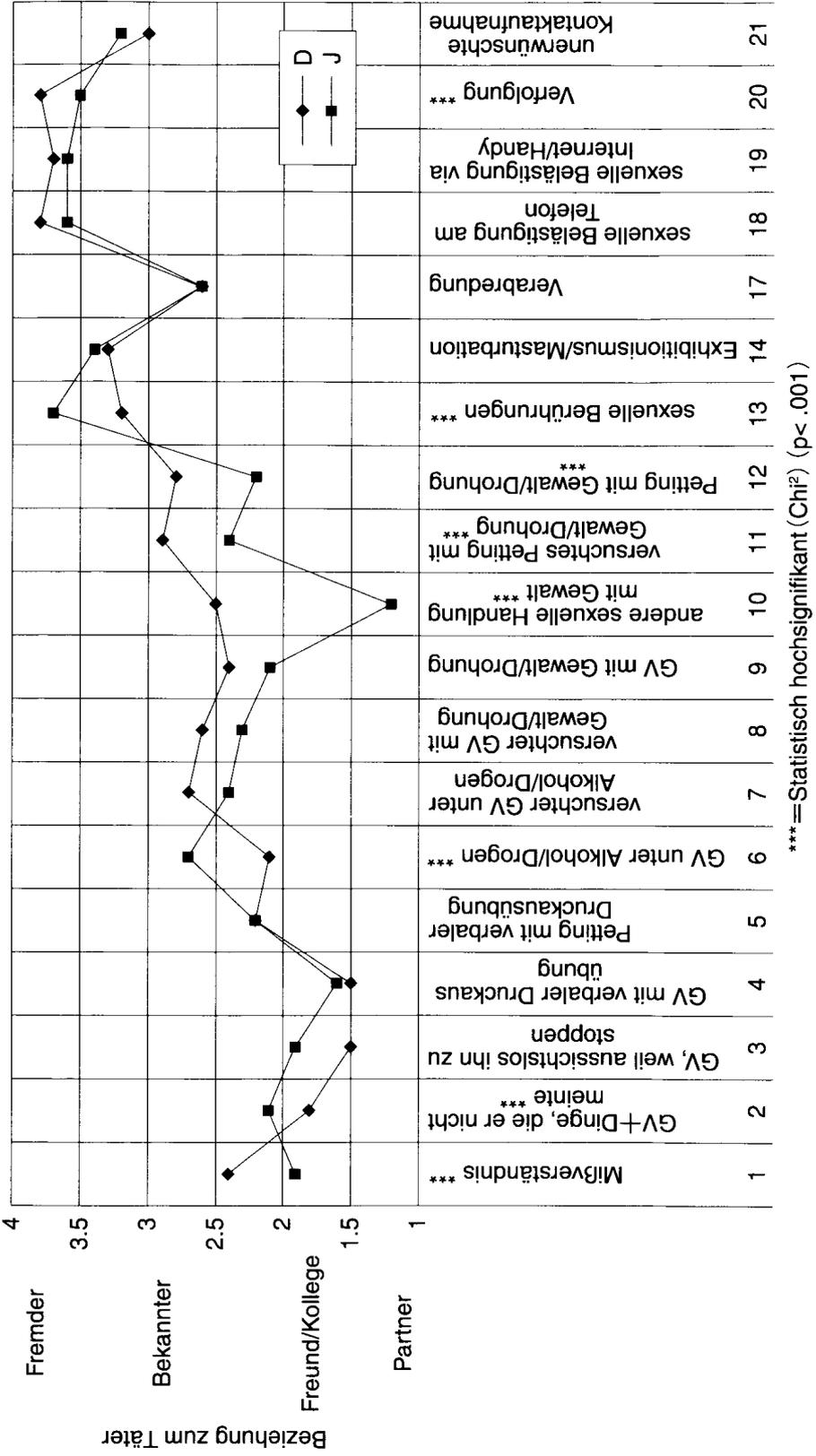


Abb. 5: Erfahrung sexueller Viktimisierung und Beziehung zum Täter: Vergleich Deutschland und Japan



***=Statistisch hochsignifikant (Chi²) (p < .001)